

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 45 (2003)  
**Heft:** 246

**Artikel:** "Ein Roadmovie für Fussgänger" : Gespräch mit Peter Liechti  
**Autor:** Breiner, Rolf / Liechti, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-865368>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

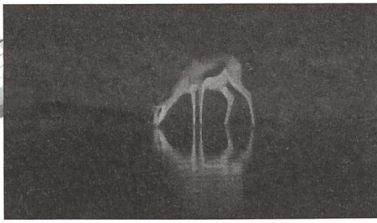
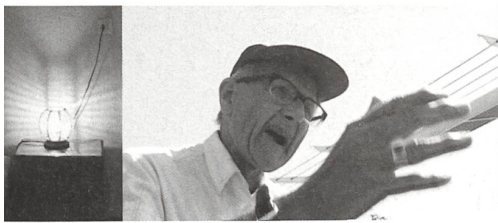
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## «Ein Roadmovie für Fussgänger»

GESPRÄCH MIT PETER LIECHTI

### Prinzip des Fortschreitens

Die Episoden fügen sich wie Mosaiksteinchen zu einem Bild. Jede spricht für sich und für alle und evoziert Assoziationen. Die Dramaturgie folgt dem Prinzip des Fortschreitens. Letztlich ist nicht der Rauchverzicht das Thema, sondern die Reise, der Weg, die Kreuzungen und Reflexionen des Autors. Text und Bild bedingen sich. Der kommentierende Off-Erzähler kommentiert die Bilder – ironisch, sympathisierend, mit kühlem Kopf und Herzen.

Von seinen drei 150-km-Wanderungen hat Peter Liechti 150 Stunden Videomaterial und 90 Seiten Tagebuch mitgebracht. Das dokumentarische Essay ist ein Konzentrat daraus. Geplant ist ein bebildertes Tagebuch. Die Verzahnung der eigenen Biografie mit der Arbeit wird in den Eingangs- und Schlussbildern versinnbildlicht: Eine Herde afrikanischer Springböcke stakt wie eine Prozession im Gleichschritt über die Steppe. Am Ende spiegelt sich ein Bock, schier unbewegt, im Wasser. Bilder aus Namibia sind eingestreut. Sie spuken Peter Liechti im Kopf herum, der just seinen nächsten Film *NAMIBIA CROSSING* schneidet. Ein Parallelprojekt.

### Bilderassoziationen

Welten, Gedanken werden so verbunden und sichtbar. Sie setzen sich fest, bewegen sich fort, spinnen ihre Geschichten – im Kopf des Zuschauers. Das war bei Liechtis Dokumentarfilm *SIGNERS KOFFER* (1992/96) nicht anders als bei seinem ersten Spielfilm *MARTHAS GARTEN* (1994/97) mit Stefan Kurt. Gemeinsam ist diesen Projekten auch, dass sie Zeit brauchen, sich über Jahre hin-

wegziehen. Das gilt auch für den Wanderge-  
sellen Hans (2000–2003) und den Namibia-  
Musikfilm (1999–2003).

«Während eines bestimmten Zeit- und Lebensabschnitts – davon bin ich überzeugt – stehen alle Erlebnisse und Erfahrungen in einem inneren Zusammenhang», erklärt Peter Liechti, «seien es nun Reisen, Begegnungen, Bücher, Konzerte, Filme ... oder eben Bilder und Texte, die während dieser Zeit entstanden sind. Ich spreche hier von der Zeit ab Anfang 1999. Nur schon diese «Gleichzeitigkeit» des Materials gibt mir das Vertrauen, dass sich die Bilder und Texte mit einer gewissen Selbstverständlichkeit zu einem filmischen Fluss montieren lassen – auch wenn die erzählerischen Schlaufen und Schnellen noch so überraschend steigen.» Afrika und die Schweiz vermischen sich.

### Eine Heimsuchung

Als Roadmovie für Fussgänger, als Widmung an alle Raucher und andere Abhängige und natürlich an Hans im Glück empfiehlt Liechti seine assoziative Pilgerfahrt. Das witzige Dokument einer Heimsuchung, die ironisch gebrochene Liebeserklärung an ein Stück Heimat unterhält intelligent. Nun mögen sich kritische Geister daran stören, dass der Filmer sich in den Fokus stellt, seine Befindlichkeit, seinen Seelentrip zum Thema macht. Doch diese Vordergründigkeit tritt in den Hintergrund, letztlich erweist sich *HANS IM GLÜCK* als vergnügliche Schweizer Reise – weit über Kantönligeist und Heimatdusseligkeit hinaus.

Rolf Breiner

**FILMBULLETIN** Sie sind dreimal von Zürich nach St. Gallen aufgebrochen. Muss man diese filmisch dokumentierte Wanderung als Therapie begreifen, um sich das Rauchen abzugewöhnen?

**PETER LIECHTI** Ich mag das Wort Therapie nicht. Das Rauchen loszuwerden – und erst noch einen Film darüber machen, heisst vor allem Arbeit.

**FILMBULLETIN** Sie haben sich bewegt, um etwas zu bewegen – in Ihrem Leben.

**PETER LIECHTI** Dieses Unternehmen sollte mich in einen Zustand versetzen, in dem ich bereit war, etwas abzugeben. Um etwas Neues zu gewinnen, muss man meist etwas anderes loswerden.

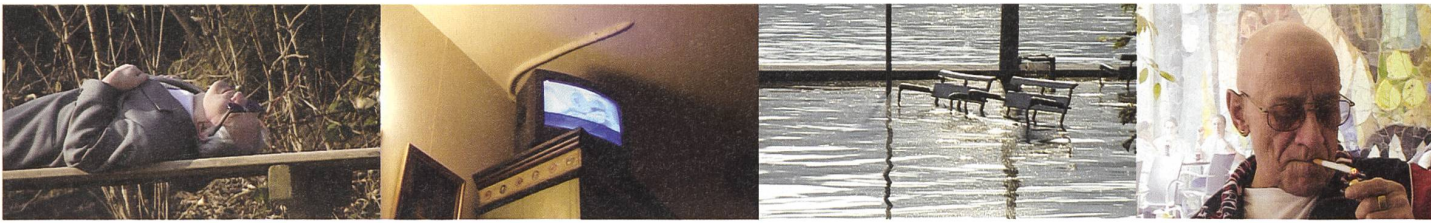
**FILMBULLETIN** Das Ziel heisst St. Gallen, Ihre Heimatstadt. Aber warum denn zu Fuss?

**PETER LIECHTI** Zu Fuss sieht man viel mehr als mit dem Fahrrad. Vor allem aber wurde dieses rituelle Abschreiten des Landes immer mehr zu einer Art Pilgermarsch. Eigentlich eine uralte Geschichte: Man könnte es auch als eine Form der Meditation sehen. Man ist sich selber ausgesetzt auf diesen Wanderungen. Das Alleinsein und die Langsamkeit sind dabei wichtige Faktoren.

**FILMBULLETIN** Es leuchtet aber auf den ersten Blick nicht ein, sich auf die Wandererschaft zu begeben, um sich das Rauchen abzugewöhnen.

**PETER LIECHTI** Mein Ziel hiess von Anfang an, das Rauchen loszuwerden. Mittels konstanter körperlicher Beschäftigung hoffte ich, dieses Ziel zu erreichen. So bin ich einmal zu einem Freund nach Basel gelaufen – ohne Kamera – und habe hinter-





her gedacht: Unglaublich, was ich alles erlebt habe; schade hatte ich keine Kamera, kein Notizbuch dabei. Dann bin ich wieder rückfällig geworden und habe mir vorgenommen: beim nächsten Mal mit Kamera und Tagebuch loszuziehen. Doch das ursprüngliche Ziel, das Rauchen loszuwerden, verlor mit der Zeit an Bedeutung.

**FILMBULLETIN** Und haben Sie Ihr Ziel erreicht?

**PETER LIECHTI** Nach allen drei Fussmärschen habe ich eine Zeitlang nicht mehr geraucht. Aber wichtiger wurde für mich eine andere Erfahrung: Nämlich den echten Wunsch zu spüren, nach Zürich zurückzukommen, wieder mit neuen Kräften frisch einzusteigen. Die Wanderung hat mich zu Neuem motiviert.

**FILMBULLETIN** Was haben Sie denn unterwegs empfunden?

**PETER LIECHTI** Durch das Alleinsein und den Entzug werden die Sinne empfindlich geschärft. Man ist vermehrt den eigenen Stimmungsschwankungen ausgesetzt. Mal fühlt man sich deprimiert, mal erfährt man auch euphorische Momente.

**FILMBULLETIN** Es fällt auf, dass Sie je nach Gegend mal als normale Erscheinung, nämlich als Wandertourist, mal als Fremdkörper empfunden wurden. Sie sprechen auch von einer filmischen Himmel- und Höllenfahrt.

**PETER LIECHTI** Manchenorts wurde ich als komischer Kauz betrachtet, der mitten im Februar mit Rucksack und schweren Schuhen durch die Provinz marschiert. Das muss man aushalten. Es gab natürlich auch wunderbare Momente, allein so unterwegs zu sein, vollkommen anonym, frei und

niemandem Rechenschaft schuldig.

**FILMBULLETIN** Ihr filmisches Essay ist ein Roadmovie, eine Schweizer Reise.

**PETER LIECHTI** Absolut. Der Film ist ein flächendeckendes Porträt der Ostschweiz geworden. Ein Roadmovie für Fussgänger ...

**FILMBULLETIN** Zurück zum Laufen: Das Wandern ist des Schweizers Lust ...

**PETER LIECHTI** Ich glaube, kein Volk auf der Welt wandert so gern wie die Schweizer. Und ich gehöre ja auch dazu, obwohl ich eigentlich nicht gern wandere. Was machen wir da eigentlich, habe ich mich gefragt, wenn wir stundenlang freiwillig durch die Gegend laufen. Ich nannte es dann: vor sich hin schweizern.

**FILMBULLETIN** Und doch haben Sie sich nicht in eine Schweizer Kolonne eingereiht und sind einfach losmarschiert. Sie hatten anderes im Sinn ...

**PETER LIECHTI** Diese drei Märsche nach St. Gallen bewegten sich konstant auf dem Grat zwischen Fremdsein und Dazugehören. Sie wurden zur Suche nach den eigenen Wurzeln und der Film zur Abrechnung und zur Liebeserklärung.

**FILMBULLETIN** An wen?

**PETER LIECHTI** An die Ostschweiz – ich liebe sie und habe immer an ihr gelitten. Meine Herkunft ist mir wichtig, und lange habe ich mit dieser Herkunft gehadert. Heute sehe ich die Vorteile, vor allem aber auch den Charme dieses Landes.

**FILMBULLETIN** Hat sich Ihr Bild der Ostschweiz nach den Wanderungen verändert?

**PETER LIECHTI** Es hat sich verfestigt. Die Märsche wurden zur Klärung, zur Katharsis, und ich kenne heute meine Verbundenheit

zur Ostschweiz. Ich weiss heute besser, wohin ich weiterhin gehen kann oder eben nicht mehr gehen sollte, wo ich mich fremd und wo ich mich gut fühle. Man könnte auch von einem langen Abschied sprechen ...

**FILMBULLETIN** Ihr Filmtitel HANS IM GLÜCK bezieht sich auf das Grimmsche Märchen. Was hat es damit auf sich?

**PETER LIECHTI** Der Bursche macht auf seiner Wanderschaft verschiedene Tauschgeschäfte, zieht den Kürzeren und bekommt immer weniger, bis er am Ende gar nichts mehr hat und ohne irgend etwas nach Hause zurückkehrt. "Buddhistisch" interpretiert, könnte man das Märchen folgendermassen lesen: Je mehr Ballast man abwirft, desto befreiter fühlt man sich. Aus typisch westlicher Sicht ist der Hans hingegen einfach ein Trottel ... Diese Ambivalenz der Figur hat mich schon immer fasziniert. Noch weiss ich nicht genau, wie ich es für mich lesen soll ... Immerhin: Bis heute habe ich nicht wieder angefangen zu rauchen.

**FILMBULLETIN** Was haben diese Märsche bewirkt, sieht man mal von einer begrenzten Entwöhnung ab? Was ist bis heute die Quintessenz dieser Unternehmung?

**PETER LIECHTI** Schlussendlich war der Weg das Ziel. Bleiben werden die Erinnerungen an eine intensive Zeit – und ein bisschen HANS IM GLÜCK, mein bisher komplexester Film.

Das Gespräch mit Peter Liechti führte Rolf Breiner

HANS IM GLÜCK –  
DREI VERSUCHE,  
DAS RAUCHEN LOS-ZUWERDEN  
Buch, Kamera, Text: Peter Liechti;  
Schnitt: Tania Stöcklin; Stimme: Hans-  
peter Müller; Musik: Norbert Moslang;  
Ton, Mischung: Dieter Lengacher. Pro-  
duktion: Peter Liechti; Co-Produktion:  
SF DRS. Schweiz. DV und DVCam 16:9,  
Super 8, 35mm; Farbe; Dolby Stereo;  
Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Look Now!,  
Zürich

Uraufführung im Rahmen der Semaine  
de la Critique des Festival internatio-  
nale del film di Locarno

